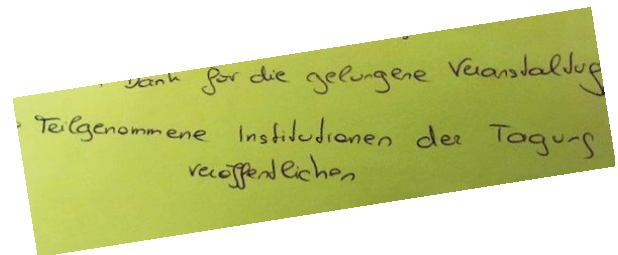


# Das Geerntete weiterverarbeiten

## 1. Eine Landkarte der Systempartner: welche unserer Ergebnisse brauchen welche Partner wofür?

### 1.1 Die beteiligten Einrichtungen

ABW & SPI Netz  
Ambulante Familienarbeit Tirol, SOS-Kinderdorf  
Amt für Kinder und Jugendhilfe Stadt Innsbruck  
Aufbauwerk der Jugend – Lachhof  
Beziehungskultur  
BH Innsbruck Land - Abt. KiJuHi  
BH Kufstein - Abt. KiJuHi  
Caritas Lerncafé Reutte  
Caritas Salzburg  
Chill Out  
Dowas für Frauen  
Elternbildung Tirol  
Eltern-Kind-Zentrum Innsbruck  
Erziehungsberatung  
Fachabteilung Kinder- und Jugendhilfe  
Familien- und Jugendgerichtshilfe  
Gewaltschutzzentrum Tirol  
Haus der Begegnung  
Heilpädagogische Familien  
Initiative Frauen helfen Frauen  
ISD - Kinderzentren  
Jugendland GmbH  
Katholischer Familienverband Tirol  
Kidsnest GmbH  
Kinder- und Jugendhilfe - Stadtmagistrat Innsbruck  
Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik  
KIZ - Kriseninterventionszentrum für Kinder und Jugendliche  
KOKO Kontakt- und Kommunikationszentrum für Kinder gem. GmbH  
Kommunikationszentrum für Kinder gem. GmbH  
KurzzeitWG neMo  
Ludwig Boltzmann Gesellschaft - Projekt "Village"  
MoHi Tirol gemeinnützige gGmbH  
Netzwerk Frühe Hilfen  
Partizipation Tirol  
Praxis im Park  
Praxis Mundwerk  
Praxis Spielraum  
RAINBOWS Tirol  
Referat für Weltanschauungsfragen  
Schulpsychologische Bildungsberatung  
Sozialpädagogisches Zentrum St. Martin  
Tiroler Kinder und Jugend GmbH - Kinderschutz  
Tiroler Kinder und Jugend GmbH - Schulsozialarbeit



Tiroler Kinder und Jugend GmbH - Turntable  
Tiroler Landesregierung  
Verein "Netzwerk Neue Autorität Tirol"  
Wiener Burschenkrisen  
WKJHT FB Verselbständigung  
Zentrum für Ehe- und Familienfragen  
Zentrum für Jugendarbeit z6

## 1.2 Mögliche Fragen zur Landkarte

- Was brauchen die **PolitikerInnen**? Gute Ideen und umsetzbare Konzepte, Kosten-Nutzen-Argumentationen, Druck und Unterstützung durch das „WIR“ der Einrichtungen...; zB. Essenzialisierung aus der Tagung: 1-2 Seiten „Resultate, Wünsche, Forderungen, mögliche erste Schritte“
- Was brauchen **SozialarbeiterInnen und BeraterInnen in den diversen Einrichtungen** der Kinder- und Jugendhilfe? Abgrenzungen und Definitionen, Diagnostische Sensibilisierung, behutsame Interventionen...
- Was brauchen die **EinrichtungsleiterInnen**? Argumentationshilfen gegenüber der Politik, gemeinsam mit einer Stimme sprechen, Konsens bzw. Kooperation in der Konkurrenz; gemeinsames Lobbying für gemeinsame Anliegen, Vernetzung
- Was braucht die **Verwaltung**?
- Was brauchen die **Medien**? Artikel, Presseerklärungen, Fact-Box, Geschichten
- Was brauchen **Eltern und Familien**? Niederschwellige Unterstützung in schwierigen Situationen, soziale Absicherung, Informationen und Hilfe, gute Bildungsarbeit, Beratung, Vermittlung von hilfreichen Ansätzen wie Neue Autorität, GfK etc.
- Was brauchen **LehrerInnen** und **SchuldirektorInnen**
- was brauchen **PädagogInnen in Horten** und in der **Jugendarbeit**?
- 

... welche unserer Ergebnisse wollen wir adressatenorientiert für die Systempartner aufarbeiten? Für wen konkret? Welche Handlungsebenen sehen wir?

... und welche Handlungsebenen sehen wir für uns als Veranstalter nicht?? Hier geht es auch um den Schutz der Einladenden: Die Veranstalter können neben dem Tagesgeschäft nicht mehr alle Ergebnisse selbst bearbeiten und weitertragen. Daher müssen sie 1-3 Prioritäten setzen und die anderen Ideen parken, delegieren, Rohmaterial weitergeben, ec.

## 2. Abgleich des KIZ-Papiers mit den Ergebnissen des World Cafés: Anreicherung und Ergänzung

### 2.1 Formen von Psychischer Gewalt

Psychische Gewalt sind: alle Verhaltensweisen, die den Selbstwert des Kindes gering halten oder zerstören

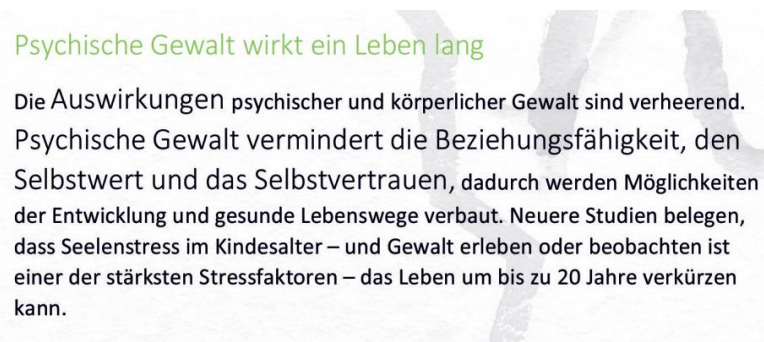
- ist jede Form der Abwertung, Beschämung, Demütigung und die aktive Verletzung psychischer Grundbedürfnisse.



- passiv-aggressive Verhaltensweisen wie Erzeugen von Schuldgefühlen und Angst durch Schweigen als Liebesentzug bzw. Beziehungsabbruch, willkürliche Bestrafungen und Drohungen
- Missbrauch der familiären Vertrauensbeziehung (Bindung)
- Einschränkung des altersgemäßen Autonomiebedürfnisses
- Ausübung von Macht und Kontrolle auszuüben.
- Überschreitung der Grenzen des Gegenübers, Verletzung der Würde und des Selbstwerts des Opfers
- Zerstörung der Resilienz der Betroffenen.
- Missachtung, Ausschließen und Ignorieren (Mobbing),
- emotionale Vernachlässigung von Kindern und Jugendlichen

- Als Gegenbild „Nicht psychische Gewalt“ formulieren die Teilnehmerinnen: Achtsame, den Bedürfnissen der Familie angepasste Grenzen als Orientierungshilfe, Sensibilität, Anerkennung und Verantwortungsübernahme der Bezugspersonen, die Pflege einer Streitkultur. Und als Alternativen werden genannt: Deklarieren und die Aufforderung „lass das!“

### 2.2 Wirkung von Psychischer Gewalt



Psychische Gewalt mindert, verändert, prägt und (ver)stört Persönlichkeit und **Selbstwert** der Betroffenen, schwächt die individuelle Entwicklung schwächt, verletzt das Selbstwertgefühl und führt zu Selbstwert-Problemen, Unsicherheit, Isolation und Rückzug.

Aufgrund des fehlenden Selbstwerts etablieren sich **problematische Verhaltensweisen**: Überforderung, Verhaltensänderungen, Orientierungslosigkeit, Kränkung, Regression, Depression und Aggression sind die Folgen. Die Selbstwahrnehmung der Betroffenen lässt sich umschreiben mit: „Ich bin nicht OK, so wie ich bin“.

**Auswirkungen auf Beziehungen und Bindung**: Beziehungsschwierigkeiten, Bindungsangst, Einschränkung der Dialogfähigkeit, Einschränkung der Leistungsfähigkeit, mangelnde Selbstfürsorge, ungesundes Vermeidungsverhalten. Betroffene lassen sich aufgrund des Vertrauensverlusts nicht mehr auf Beziehungen ein, können eigene Grenzen und die anderer nicht wahrnehmen und verhalten sich manipulativ. Psychische Gewalt führt zu einer „Bindungstraumatisierung“ und wirkt umso verletzender, je enger die Bindung ist.

Die innerfamiliären Beziehungen sind gekennzeichnet durch Distanzierung von der Familie, Vertrauensverlust und Loyalitätskonflikte; Opfer psychischer Gewalt haben auch in der Peer-Gruppe keine Sicherheit, da sie dazu neigen, Schutz bei „zweifelhaften Personengruppen“ zu suchen. Betroffene von psychischer Gewalt leiden insgesamt an **unsicheren Beziehungen**, reagieren mit Isolation und Rückzug und fühlen sich ohnmächtig.

Psychische Gewalt verletzt und „**macht krank auf allen Ebenen – psychisch und körperlich**“: Psychische Gewalt schränkt Entwicklung ein und stört alle Lebensbereiche (wirkt sich emotional, intellektuell, sozial, körperlich negativ aus). Die eigenen Wünsche und Bedürfnisse werden unterdrückt.

Das **Risiko für psychische Erkrankungen ist hoch**: Geschwächte Resilienz, Angststörung, Borderlinestörung und Traumatisierung. Auch die „Beziehung zur Welt“ leidet, etwa durch verzerrte Realitätswahrnehmung. Die Hemmung der psychosozialen Entwicklung und Empathiefähigkeit zerstört das Vertrauen in die eigene Beziehungsfähigkeit und zeigt sich in „auffälligem Verhalten“ (**dysfunktionale Bewältigungsstrategien**): Missbrauch von Drogen, Alkohol und Suchtverhalten (soziale Medien).

## 2.3 Handeln gegen Psychische Gewalt:

### Handlungsmöglichkeiten gegen Psychische Gewalt

#### Erkennen:

Anzeichen können sein: Kinder und Jugendliche verletzen sich selbst, haben Selbstmordgedanken, flüchten aus der Familie oder in Suchtmittel, vergessen sich selbst oder passen sich übers Maß an, verletzen eigene oder Grenzen Anderer (Selbstüberschätzungen, Mutproben, körperliche Gewalt, Überangepasstheit, Zurückgezogenheit) u.a.

#### Benennen:

- ✓ Täter/Täterin konfrontieren: „Das ist psychische Gewalt!“
- ✓ Den Opfern die psychische Gewalt sichtbar machen

#### Handeln:

- ✓ Gewalt stoppen: „Das ist nicht in Ordnung!“, „Lass das sein!“, „Hör sofort damit auf!“
- ✓ Schutz vor weiterer Gewalt herstellen
- ✓ Ein Wir schaffen, mit anderen Menschen darüber reden
- ✓ Auf Hilfseinrichtungen wie Kinder- und Jugendhilfe, Kriseneinrichtungen oder Beratungsstellen verweisen und/oder diese kontaktieren

**Ein starkes WIR: Vernetzung der Institutionen...** um das (Hilfs-)Angebot sichtbarer zu machen, um gemeinsam den öffentlichen Druck auf die Politik zu erhöhen, um Raum für gemeinsame Ideen und Lösungen zu öffnen. Austausch und gegenseitige Unterstützung statt Konkurrenz: „aus dem Tabu heraus ins WIR“. Gemeinsame Aktionen und Angebote.

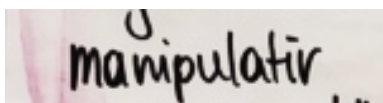
**Selbstreflexion und Achtsamkeit...** als Einzelpersonen, als Institutionen: um mit einem kritischen Blick nach innen die interne „Gewaltstruktur“ zu reflektieren, eigenes Bewusstsein zu schärfen und achtsamer zu sein. In Institutionen und Organisationen: Partizipation verstärken, Reflexionsräume schaffen, Unterstützung für die BeraterInnen („ins Team tragen können“).

**Das Thema in die Öffentlichkeit bringen...** um sich mutig im Sinn und Interesse der Kinder und Jugendlichen zu positionieren, um die Gesellschaft (und vor allem die Nahbereiche der Kinder und Jugendlichen) auf Erkennen und Ansprechen, auf Prävention und Stoppen von psychischer Gewalt zu sensibilisieren. Das Thema gehört in Aus- und Fortbildungen im (sozial)pädagogischen Bereich, in die Elternarbeit und in die Medien.

**Augenhöhe und Wertschätzung...** in unserer Arbeit für die Kinder/Jugendlichen und ihre Familien: Respektvolle Gesprächsbasis schaffen, niederschwelliges Angebot, Ansprechbarkeit („one face to the customer“)... und dies alles in einer wertschätzenden Haltung allen gegenüber, gleichzeitig jedoch klare Stellung (Parteilichkeit) für das Kind beziehen. Motivation – Kreativität – Kontinuität.

**Wir wollen wirksam werden...** in den **Familien** (Beziehungsaufbau und Vertrauen; Es braucht Mut, um Hilfe zu fragen; Elternarbeit, Bildungs- und Beratungsangebote für Eltern), in den **Schulen** (Präventionsarbeit, (Früh)-Erkennung durch Schulsozialarbeit, Hausbesuche der LehrerInnen etc. und auf die **Gesellschaft** insgesamt: Zivilcourage im Aufzeigen der Grenzen, klare Haltung („Gutmensch“) Psychische Gewalt geht JEDE/N etwas an => Ermutigung zur Einmischung im Sinn der Kinder

### 3. Thesen zu den Ergebnissen aus dem World Café... Zum Weiterdenken, Weiterbearbeiten...



Vorüberlegung aus der Ernte-Werkstatt: „Wie viel Gewalt steckt in dem was wir in der Ernte – also in der Ergebnissicherung und der Zusammenfassung der Ergebnisse tun?“

Zwangsläufig beinhaltet diese Arbeit eine Auswahl und Priorisierung von Themen – und das mag nicht immer genau deckungsgleich sein mit dem, was den TeilnehmerInnen der Tagung am wichtigsten war. Die Ernte wirklich adäquat deuten – das können nur die Leute, „die es angeht“ (das Tagungsthema). Die Interpretationen Außenstehender sind potenziell immer (auch) falsch. Wir haben im Nachgespräch den Auftrag bekommen, unsere Beobachtungen (zu „Auffälligkeiten“) zur Verfügung zu stellen. Das tun wir und verlassen uns darauf, dass die LeserInnen kritisch relativieren.

Strukturelle Gewalt findet sich in der Gesellschaft (Leistungsdruck, Druck auf Andersdenkende, „Gutmensch“ als Schimpfwort...), in Familien, in der Sprache und in unseren eigenen Organisationen. Die Logik einer Organisation bildet den „main task“ ab, das bedeutet, dass Organisationen, die sich mit der Gewalt an Kindern und Jugendlichen beschäftigen, wachsam bezüglich der Gewalt innerhalb ihrer eigenen Logik und Struktur sein müssen. Diese Auseinandersetzung kostet Aufmerksamkeit, Reflexionszeit und Kraft, lohnt sich aber und stärkt letztlich die Resilienz der Organisation. Partizipation in Organisationen kann eine Form sein, um mit internen Gewaltstrukturen besser

umgehen zu lernen. Beteiligung löst Gewalt auf. Daher ist die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Gesellschaft (und in den Einrichtungen des Kinder- und Jugendschutzes) ein lohnendes Anliegen und sollte verstärkt werden.

Psychische Gewalt ist ein Resilienz- und Selbstwert-Killer. Die Aufzählung negativer Gefühle (Angst, Scham, ...) beinhaltet auch „Wut“. Wut kann eine konstruktive Energie freisetzen, wenn es gelingt, sie konstruktiv und wertschätzend zu sehen: sie dient dem Selbstschutz und der Wiedergewinnung von Kontrolle. Wird die Wut jedoch negiert und „darf nicht sein“, reproduziert sie wieder Gewalt.

Die Aufforderung „Positives verstärken“ macht darauf aufmerksam, dass auch in dysfunktionalen Familien, in Gewaltbeziehungen „etwas funktioniert“. Wir sind in der Regel auf das Negative fokussiert; es braucht aber auch die Wertschätzung für das Familiensystem: es gibt auch dort Positives. Wenn es das Ziel ist, dass die Kinder bei den Eltern bleiben, müssen die Eltern ermächtigt werden, Alternativen zu psychischer Gewalt zu finden. Ansätze wie Neue Autorität und Gewaltfreie Kommunikation sind hier vielversprechend. „Positives verstärken“ benötigt jedoch auch die Klarheit „Das (hier)... ist psychische Gewalt, das ist ein Übergriff, das schadet den Kindern/Jugendlichen und damit dem ganzen System“ und den unbedingten Schutz der Opfer/Betroffenen.

Prävention braucht Ressourcen. Heinz Hilgers hat kommunale Projekte vorgestellt, die auf der Vernetzung vieler Einrichtungen und Stakeholder beruhen. Der Lösungsdruck, den psychische Gewalt und ihre Folgen auf die Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe ausüben, wird die einzelne Institution überfordern. Das KIZ genauso wie die meisten anderen teilnehmenden Institutionen können die Last der notwendigen Prävention nicht stemmen; dazu braucht es eine andere, politische Reichweite. Wen wollen wir dafür einspannen? Wer übernimmt die Aufgabe? Wo können die Institutionen mit ihrer Expertise andocken und den politischen Willen unterstützen? Und wo wollen wir über die politische Ebene dieses Thema lancieren (so dass es machbar ist?). Der Ernterunde ist eingefallen: „Eltern“ (die Zeitschrift), „Jako-o“, „Baby Walz“ (Eltern sein bedeutet ja nicht nur Wohlfühlthemen und Wohlfühlkonsum). Oder: T-Shirts mit entsprechenden Slogans? H&M?

Um Hilfe fragen, hilfsbedürftig sein, Hilfe annehmen – das sind Herausforderungen für jeden Menschen, weil es bei uns gesellschaftlich angesehener ist, keine Hilfe zu brauchen. Daher wächst die Not, weil eben nicht früh geholfen werden kann – und die Probleme verstärken sich. Wir brauchen eine neue Kultur des Helfens im Annehmen (Toke Moeller: „those who cannot ask for help can not be trusted“) und Gewähren (großzügig, niederschwellig, freisetzend, in die Eigenverantwortung rufend).

Datenschutz und Verschwiegenheit: JA, wenn es um den Opferschutz geht. Doch: werden nicht gerade die Täter geschützt? Es gibt gute Geheimnisse und schlechte Geheimnisse...

Unterstützung im größeren Umfeld: In den Schulen und in den elementarpädagogischen Einrichtungen erzählen die Kinder noch mehr von zuhause. In den wenigsten Schulen und Kindergärten gibt es Supervision. Wo können die Fachpersonen mit diesem ambivalenten Wissen hingehen, welche Strategien gibt es, um seitens der Bildungseinrichtungen Hilfen zu aktivieren? Was bräuchten die Bildungseinrichtungen dafür?

Aus der Dialogrunde des Ernte-Teams am 15. 10. 2018, verschriftlicht von E. Anker